

MUSEUMSDATENBANKEN ONLINE

ONLINE-DATENBANKEN ALS MITTEL DER SAMMLUNGSPRÄSENTATION VON MUSEEN

AUSZUG AUS DER BACHELOR ARBEIT VON SWANTJE BUCHHORN

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

1 Einführung

- 1.1 Allgemeines zu Datenbanken
- 1.2 Wege ins Netz (am Bsp. British Museum, GB)
- 1.3 Vernetzung

2 DB als Mittel der Datenerfassung/Inventarisierung

- 2.1 Sammeln von Informationen
- 2.2 Vermitteln von Inhalte
- 2.3 Bewahren von Qualität

3 DB als Mittel der Forschung

- 3.1 (Er-)Forschen
- 3.2 Ausstellen/Publizieren
- 3.3 Verbinden/ Verknüpfen

4 Museums-Datenbanken im Vergleich

- 4.1 Vergleichsübersicht
- 4.2 Auswertung des Vergleichs
 - 4.2.1 Objektinformationen
 - 4.2.2 Zusatzinformationen und Besonderheiten
 - 4.2.3 Nutzer und Museum

5 Vor- und Nachteile der Online-Präsentation

- 5.1 Mittel der Digitalisierung
- 5.2 Probleme und Ungelöstes
 - 5.2.1 Programmungenauigkeiten
 - 5.2.2 Serien und Serientitel
 - 5.2.3 Copyrightprobleme
 - 5.2.4 Langzeiterhaltung
- 5.3 Empfehlungen für Museen

6 Fazit

- 6.1 Zusammenfassung
- 6.2 Ausblick

7 Anhang

EINLEITUNG

„Alles wissenschaftliche Arbeiten ist nichts anderes, als immer neuen Stoff in allgemeine Gesetze zu bringen.“¹

Wissenschaftliches Forschen war noch nicht immer ein Bestandteil von musealen Institutionen. Im 16. Jahrhundert sammelten Herrscher und Könige Relikte und Gegenstände aus fernen Ländern. Mit ihnen richteten sie sich Privaträume ein, die sie in den späteren Jahren als Prestigeobjekt öffentlich zugänglich machten und diese somit zu „Wunderkammern“² wurden. Diese „Kunst- und Wunderkammern“ bilden den Grundstock, den Beginn der Entwicklung von Museen als öffentlich zugängliche Bildungseinrichtungen. Anfangs war der Zugang nur für Ausgewählte gestattet und nur an festgelegten Tagen zugänglich. Die heutigen Museen haben vieles von ihren alten Eigenschaften abgelegt, sind öffentlich zugänglich und sogar in vielen Ländern kostenlos zu besichtigen. Die Aufgaben des Forschens und Sammelns sind jedoch als fester Bestandteil geblieben und werden heute begleitet von weiteren Aufgaben wie dem Bewahren, Vermitteln und Ausstellen.

Jedoch ist die Entwicklung, also die Veränderung des Museums und seiner Arbeitsweise noch lange nicht zum Stillstand gekommen. Durch neue Technologien und Hilfsmittel entstehen immer neue Möglichkeiten für ein Museum. Eine wichtige Errungenschaft der Technik ist die Einführung neuer Arbeitsmethoden der Inventarisierung, Dokumentation und Ausstellung von Sammlungsinhalten bspw. mittels computergesteuerten Datenbanken. Mit ihrer Hilfe können Prozesse vereinfacht und optimiert werden. Zwar ist diese Form der Weiterentwicklung sehr zeit- und kostenaufwendig, bietet aber auch immer mehr Möglichkeiten der Wissensvermehrung wie bspw. durch die Vernetzung mit anderen Museen und Einrichtungen. Die Aufgaben der Vernetzung und Verlinkung reihen sich im Zeitalter der globalen Vernetzung als Hauptaufgabe hinter die bereits bestehenden ein. Diese Hauptaufgaben des Museums sollen auch in dieser vorliegenden Arbeit strukturierend wirken und den Leser leiten.

„Building digital museums is to reveal the essential nature of museums. The digital museum is an interesting hybrid of the culture that needs no museum and the culture that relies on them. The collective memory that digital museums represent is much like the culture that keeps its cultural identity in its head. Dematerializing objects and creating virtual buildings that anyone with a computer and a modem can visit makes the traditional museum into a transactional space.“³

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie (Online-) Datenbanken in Museen zur Sammlungspräsentation eingesetzt werden. Es stehen zwei Herangehensweisen der Museumsarbeit im Vordergrund: Zum einen wird der Einsatz von Datenbanken als Mittel der Inventarisierung und Dokumentation, mit Fokus auf den Übergang von analogen zu digitalen Formaten, beleuchtet. Zum anderen wird der Einsatz von Datenbanken als Mittel der Forschung genauer beschrieben. Die Datenbank wird als Instrument der Wissensvermittlung und der Vernetzung mit anderen Einrichtungen beschrieben. Im darauf folgenden Abschnitt werden diese zwei Aspekte zusammen anhand von Museumsbeispielen verglichen und die Umsetzung in der realen Museumspraxis genauer erläutert.

¹ Humboldt, Alexander von (1769-1859)

² Die Wunderkammer gilt als Vorläufer des Museums. In ihr wurden die Sammlungen von Herrschern gesammelt und aufwendig präsentiert. Um 1550 stellte eine solche Wunderkammer sowohl ein Statussymbol als auch ein Ort der Forschung und des Staunens dar. (nach: Flügel, Katharina (2005): Einführung in die Museologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 39ff.)

³ Davis, Ben (1994): Digital Museums. Paper published in Aperture Magazine, Fall, 1994. Internet, URL <http://www.mit.edu:8001/people/davis/DigitalMus.html>. Version: 10.11.1995

Das vorletzte Kapitel dieser Arbeit umfasst ausgewählte Vor- und Nachteile der Online-Präsentation von Museen und beleuchtet diese anhand von Aspekten und Beispielen aus der Praxis und schließt mit praxisnahen Empfehlungen von Museumsmitarbeitern für Museen.

Abschließend folgt ein Fazit mit einem Ausblick in die künftigen Entwicklungen der Museumsarbeit und deren Präsentation. Die Etablierung von neuen Technologien im Museumsalltag und die Entwicklung, der Ausbau der unterschiedlichen Präsentationsarten von Sammlungs- und Forschungsinhalten sind ein wesentlicher Garant für das Fortbestehen des Museums als Mittel der Wissensbildung, -vermehrung und Präsentation von kulturellem Erbe.

[...]

6.1 ZUSAMMENFASSUNG

Ein Museum mit seiner Sammlung und seiner Vielzahl von Objekten ist oft für den ungeschulten Betrachter nicht zu durchschauen. Da viele Teile der Sammlung zumeist noch nicht aufgenommen und bearbeitet worden sind, ist es vielen Museumssammlungen nicht möglich, ihre komplette Sammlung zu präsentieren. Es kommt in fast jeder Sammlung vor, dass sich einige unausgepackte Kisten in einem Depot stapeln und noch auf die Registrierung und Inventarisierung warten. Eine alternative Präsentation der Sammlung und Mittel der besseren Erschließung/Erforschung der Sammlung, ist die in dieser Arbeit behandelte Präsentation von Museen im Internet via Online-Datenbanken.

Datenbanken sind erst seit kurzer Zeit in vielen Museen das ideale Mittel zur Eingabe, Speicherung und Bearbeitung von Objektdaten. Aus vielen einzelnen, analogen Systemen, wie den Inventarbüchern oder Karteikarten, wird mittels der Computertechnik ein Programm, mit dem die Museumsleitung in manchen Fällen sogar andere Funktionen, wie den Leihverkehr oder Ausstellungsplanung betreiben kann. Doch in erster Linie wird die Datenbank in einem Museum für die Aufbereitung der Sammlungsdaten verwendet, um diese für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Eine Datenbank bietet, je nach Programmierung, unterschiedliche Möglichkeiten: Oft wird sie, wie bereits erwähnt als Inventarisierungswerkzeug genutzt. Zusätzlich können diese Datenwerte in Objektdatenbanken im Internet präsentiert und ein neues Medium der Sammlungspräsentation etabliert werden. Der Besucher kann aus einem großen Angebot von Präsentationsmitteln wählen und bekommt somit einen neuen, anderen Eindruck von der Sammlung und von dem Museum selber, als er es bei einem Museumsbesuch bekommen würde. Viele Kritiker der Online-Präsentation befürchten eine Stagnation der Besucherzahlen in den Museen und Sammlungen. Diese Befürchtung sind teilweise berechtigt, allerdings berichtet der Leiter der Abteilung Prints and Drawings des British Museum, London, dass die Zahl der Besucher annähernd gleich geblieben sei. Es findet eher eine Veränderung in den Zielgruppen des Museums statt denn ein Rückgang der Museumsbesucher. Viele Optionen in der Internetpräsentation verhelfen dem Besucher zu einem besseren Zugang zu Sammlungsinhalten, da nur wenige Objekte der Ausstellungen in den Sammlungen gezeigt werden können. Außerdem kann ein Ausstellungsbesuch besser vor- und nachbereitet werden, da Informationen über die Sammlung, das Museum und Weiteres präsentiert werden.

Die Recherche für diese Arbeit hat klar gezeigt, dass eine Datenbank mit einer Online-Präsentation und/oder einer Präsentation in einem Datenbank-Portal eine gute Struktur und klare Regeln und Richtlinien benötigt, um einwandfrei funktionieren zu können.

Die Objektdatenbank eines Museums ist in erster Linie nur den Mitarbeitern des Museums möglich und speichert alle Daten, die für die Objekte und deren Verwaltung wichtig sind. Die Veröffentlichung der Daten in einer Online-Datenbank stellt eine neue Möglichkeit des Datenaustausches zwischen dem Museum und externen Nutzern her. Ein weiterer Schritt erfolgt durch die Präsentation in Datenbank-Portalen. Abbildung 5 zeigt, inwiefern sich diese unterschiedlichen Präsentationsformen miteinander verbinden und zu einem zusammenhängenden System werden können: Die interne Objektdatenbank wird von Mitarbeitern erstellt/bearbeitet, um anschließend die öffentlichen Daten in der Online-Datenbank zu veröffentlichen. Wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben können diese Daten ebenfalls noch an andere Institutionen, in diesem Fall Datenbank-Portale weitergeleitet werden, damit die Objektdaten mit Anderen (aus anderen Museumsdatenbanken) in Kontext gestellt und verglichen werden können.

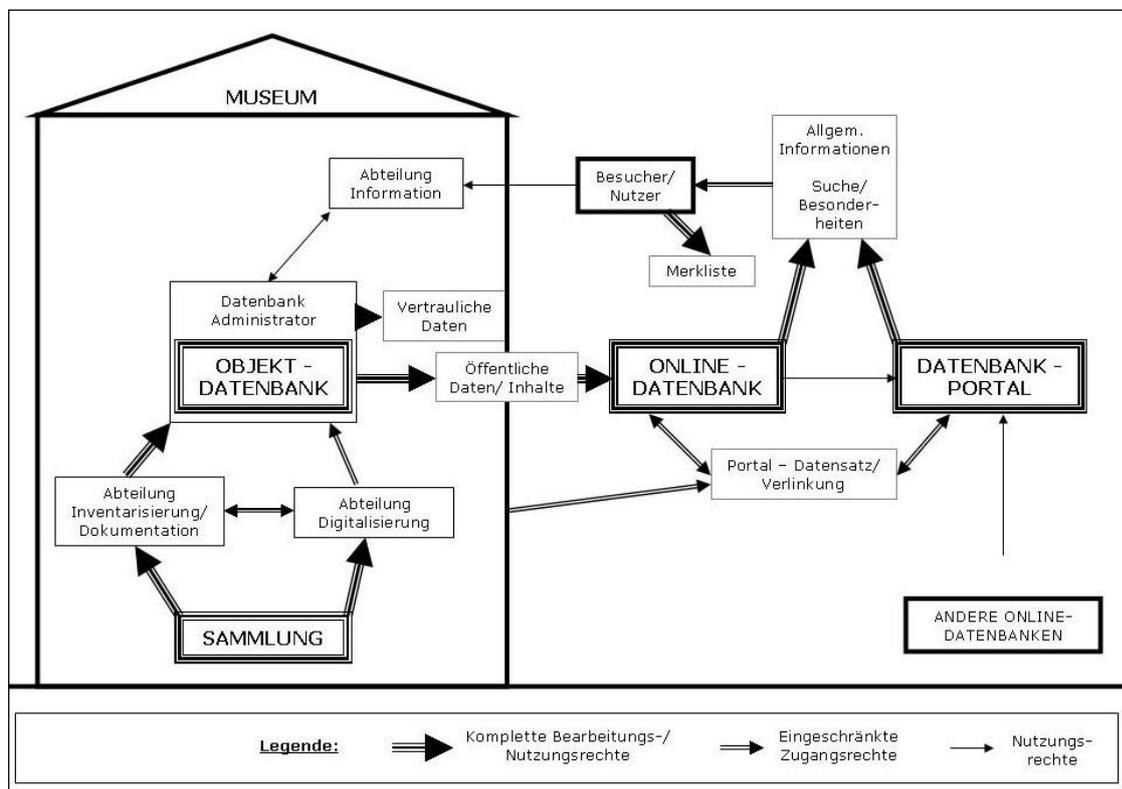


Abbildung 5: Museumsdatenbanken online

In einer Datenbank ist es wichtig, dass der Nutzer sich gut orientieren kann und sich nicht in ihr „verirrt“. Aus diesem Grund es notwendig Orientierungswege, Navigationshilfen und Querverweise zwischen den einzelnen Teilen einzurichten. Denn verliert der Nutzer einmal die Orientierung, so besteht die Gefahr, dass er die Lust und Motivation an der Recherche in der Datenbank verliert. Einen solchen Verlust gilt es zu vermeiden, vielmehr soll der Besucher mit

neuen Möglichkeiten, wie virtuellen Touren oder Detailansichten, inspiriert werden und neue Wege der Wissensvermehrung einschlagen.

Immer mehr Museen und Institutionen entscheiden sich für die Nutzung von Datenbankmanagementsystemen und der Sammlungspräsentation im Internet. Einer der Nachteile dieser Arbeitsweise ist der erhebliche Kosten- und Zeitfaktor, der benötigt wird, um ein solches Projekt in die Tat umzusetzen. Könnten diese Kosten minimiert oder umgelegt werden, so könnten sich auch kleine Museen an der Präsentation im Internet beteiligen. Viele kleine Museen versuchen mit selbst konstruierten Datenbanksystemen einen ähnlichen Standard zu erreichen.

Eine große Chance bieten die Datenbank-Portale im Internet, die ein großes Netzwerk der Museen entstehen lassen. Internationale Portale wie bspw. EUROPEANA lassen schon heute einen großen Wissensfundus erstellen, der durch unterschiedliche Projekte und Arbeitsgruppen sich immer weiter ausbreitet.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die Präsentation von Sammlungsinhalten im Internet mittels Datenbanken eine Möglichkeit der Sammlungsdokumentation bietet, die nicht mehr aus dem Museumsbetrieb wegzudenken ist und deren Nutzung sowohl dem Museum, bei der Erleichterung seiner Arbeit mit der Sammlung, als auch dem Nutzer der Online-Datenbank, bei der persönlichen Recherche, behilflich ist.

Die Objektdatenbank eines Museums ist in erster Linie nur den Mitarbeitern des Museums möglich und speichert alle Daten, die für die Objekte und deren Verwaltung wichtig sind. Die Veröffentlichung der Daten in einer Online-Datenbank stellt eine neue Möglichkeit des Datenaustausches zwischen dem Museum und externen Nutzern her. Ein weiterer Schritt erfolgt durch die Präsentation in Datenbank-Portalen. Abbildung 5 zeigt, inwiefern sich diese unterschiedlichen Präsentationsformen miteinander verbinden und zu einem zusammenhängenden System werden können: Die interne Objektdatenbank wird von Mitarbeitern erstellt/bearbeitet, um anschließend die öffentlichen Daten in der Online-Datenbank zu veröffentlichen. Wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben können diese Daten ebenfalls noch an andere Institutionen, in diesem Fall Datenbank-Portale weitergeleitet werden, damit die Objektdaten mit Anderen (aus anderen Museumsdatenbanken) in Kontext gestellt und verglichen werden können.

Erstgutachter: Prof. Dr. Dorothee Haffner

Zweitgutachter: Prof. Monika Hagedorn-Saupe

Erfolgreiche Verteidigung: Herbst 2011

Vollständige Version einsehbar in der Hochschulbibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Bibliothek Campus Wilhelminenhof, Wilhelminenhofstraße 75a, 12459 Berlin